



Vierteljährlicher Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beträg 1 1/2 Sgr.

Erbedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 426. Mittag-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 12. September 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 10. Sept. Die „Patrie“ meldet aus Ragusa, daß die Türken die Grenze von Montenegro überschritten hätten. — Aus Rom vom 9. meldet man, daß die französischen Posten an der Grenze Toskana's verfrachtet worden sind. — Das „Bays“ stellt in Abrede, daß Lord Russell der italienischen Regierung den Beistand Englands für den Fall eines Zerwürfnisses mit Frankreich versprochen habe. Ebenso dementirt es das Gerücht von einer beabsichtigten Heirat des Prinzen von Wales mit einer dänischen Prinzessin.

Turin, 10. Sept. Zwei Bataillone der Nationalgarde von Palermo sind mobilisirt worden, um nach Florenz geschickt zu werden. Dagegen werden 8 Bataillone der piemontesischen, lombardischen und amilianischen Nationalgarde mobilisirt, um den Dienst der Truppen in Umbrien und den Marken zu erleichtern.

Die „Opinione“ bringt eine Erwiderung auf die Artikel des „Constitutionnel“ und des „Journal de Rome.“ Sie verspricht für morgen ein Document über die Organisation des bourbonnischen Central-Comitè's in Rom, und fügt hinzu, daß es Baiern, Spanien und Irlande unter den „Räubern“ gebe, welche das südliche Italien verwüsten.

Dasselbe Blatt erklärt der „Patrie“: daß eine unabhängige Politik eine Nothwendigkeit für Italien so wie für Frankreich sei, und zugleich die Garantie ihrer Allianz.

„Italien begehre den Besitz Roms, um den italienischen Staat zu constituiren; aber es bedürfe keiner starken Garnison, um uns zu hindern, dorthin zu marschiren. Die Fahne Frankreichs sei genügend, uns zurückzuhalten. Wenn also eine starke Garnison in Rom nöthig sei, so nur deshalb, um den Papst gegen seine Unterthanen zu vertheidigen.“

Eine Depesche aus Neapel berichtet, daß die Räuber-Hauptleute fortführen, sich zu unterwerfen.

Neapel, 10. Sept. Der „Pungolo“ bringt ein Schreiben Cialdini's an mehrere Senatoren und Deputirte der Majorität, worin es heißt: wenn Ihre Opposition meinen Vorgängern Nachtheil brachte, leistet sie mir Vortheil in der öffentlichen Meinung.

Madrid, 9. Sept. Die „Correspondencia“ meldet, daß Spanien zugleich mit England und Frankreich in Mexico intercediren und zu dem Ende Truppen nach Cuba schicken werde.

Preußen.

Berlin, 11. Sept. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwält und Notar Carl Ferdinand Ruhnecke zu Landsberg a. d. W. den rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Krankenwärter August Gerike bei dem Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg das allgemeine Ehrenzeichen, dem Sergeanten Wuesthoff und dem Unteroffizier Beyerdorff vom 2. brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 12, sowie dem Sergeanten und Regiments-Tambour Belfner vom 1. niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 46 die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten geheimen expedirenden Secretär Hesse den Charakter als Hofrath zu verleihen; und den bisherigen Beigeordneten der Stadt Halle, Stadtrath Kummel, der von der Stadtverordneten-Versammlung daselbst erfolgten Wiederwahl gemäß, für eine fernere 6jährige Amtsdauer zu bestätigen.

Berlin, 11. Sept. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König hat, wie der „Independance“ geschrieben wird, am 9. d. 11 1/2 Uhr Vormittags Ostende verlassen. Vor der Abreise hat Se. Maj. dem Bürgermeister von Ostende, Herrn von Spegem, dem Placocommandanten Daelman, dem Commandeur der dortigen Bürgergarde, Herrn de Brouwer, und dem Pfarrer de Coster den rothen Adlerorden verliehen. — Nachdem Se. k. h. der Prinz Adalbert gestern Hafen-Anlagen, Dock, Auswandererhaus zu Bremerhaven, Geestemünde u. s. w. besichtigt hatte, ist derselbe in Begleitung der Herren Bürgermeister Dudwiz, Gesandten von Nischhofen und Consul Delius auf die Rheide hinausgefahren, woselbst von 1 1/2 Uhr bis 2 1/2 Uhr 2 Kanonenboote manövirten. Um 2 1/2 Uhr wollte Se. k. h. mit dem Dampfer „Roland“ nach Bremen abfahren, wie die „Weser-Zeitung“ meldet, etwa um 6 Uhr an der Stadt Bremen eintreffen. — Heute Vormittag hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden. Vor derselben empfing der Staatsminister Herr v. Auerswald eine Deputation der Stadt Berlin. — Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß der Geheimregierungsath v. Winter bereits definitiv zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt sei, entbehrt der Begründung. Die Stelle ist bis jetzt noch nicht erledigt, und kann daher selbstredend vorher eine anderweitige definitive Besetzung derselben nicht erfolgen.

Posen, 11. Sept. [Demonstrationen.] Morgen soll in der hiesigen kath. Pfarrkirche und auch, wie die Bekanntmachungen in polnischen Blättern beweisen, an mehreren anderen Orten unserer Provinz eine Gedächtnißfeier des am 12. September 1683 durch König Johann III. Sobieski von Polen, in Verbindung mit den Oesterreichern und deutschen Hilfsvölkern, über die Türken bei Wien erfochtenen großen Sieges stattfinden. Auffallen muß es immerhin, daß man gerade jetzt seitens der Polen eine solche Feier veranstaltet, während man länger als 150 Jahre daran nicht gedacht hat. Noch auffallender aber wird die Sache, wenn es wahr sein sollte, was uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, daß polnische Damen bei verschiedenen polnischen und deutschen Geschäftstreibenden den Versuch gemacht haben, diese zu veranlassen, ihre Läden während der Gedächtnißfeier für Sobieski zu schließen. Ob und wieviel Kaufleute oder Handwerker es in ihrem Interesse erachten mögen, dieser Aufforderung Folge zu leisten, hat sicher jeder Einzelne lediglich mit sich selbst abzumachen. Aber in welchem inneren logischen Zusammenhange ein Schließen der Läden hier in Posen im Jahre 1861 mit dem am 12. Sept. 1683 durch Sobieski über die Türken erfochtenen Siege steht, das möchte doch wohl schwer begreiflich zu machen sein. (Pos. 3.)

Düsseldorf, 10. Sept. [Durchreise hoher Fremden.] Gestern Abend spät trafen, laut einer Mittheilung der hiesigen Zeitung, SS. k. h. der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst Gefolge mit einem Extrazuge von Berlin hier ein und setzten nach einem Aufenthalt von wenigen Minuten ihre Reise nach Benrath fort. Heute Morgen passirten mit dem Courierzuge von Berlin kommend Se. k. h. der Prinz Friedrich Karl auf seiner Durchreise nach Benrath unsere Stadt; ebenso der Generalfeldmarschall von Wrangel. Ferner trafen mit demselben Zuge S. k. h. die Großherzogin von Mecklenburg und Se. k. h. der Großherzog von Oldenburg hier ein und fuhren nach Benrath weiter. Um 8 Uhr kamen Se. Hoh. der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen mit dem Schnellzuge von Deuz gleichfalls hier an und verließ sich Hochdieselbe nach dem Hotel „zum Prinzen von Preußen“ gegen 10 Uhr werden Se. Hoh. entweder mit der Bahn oder per Wagen ebenfalls nach Benrath gehen. — Der Ober-Präsident von Westfalen, Staats-Minister Dr. v. Düesberg, ist zum Empfange Sr. Maj. des Königs hier eingetroffen und im Gasthose „zum Prinzen von Preußen“ abgestiegen.

Benrath, 10. Sept. [Festlichkeiten. — Manöver.] Das kleine Städtchen ist in lebhaftester Bewegung, überaus festlich geschmückt und für den Augenblick wohl der Mittelpunkt für das Interesse des ganzen Rheinlandes. Die Eisenbahn führt sowohl von Düsseldorf, als von Köln her mit jedem Zuge Gäste, welche dem Eintreffen Ihrer Majestäten beizubohnen wollen. Wie lebhaft die Theilnahme und Schaulust der Rheinländer ist, davon giebt schon der Umstand einen Beweis, daß bei dem Schließen der Schiffsbrücke über den Rhein unmittelbar oberhalb Düsseldorf am Sicherheitshafen, mehrere Hundert Einwohner von Barmen und Elberfeld sich zwei ganze Dampfschiffe allein gemiethet hatten, um dem so interessanten militärischen Schauspiel so recht in nächster Nähe beizubohnen zu können. Alle Straßen Benraths sind mit Laubgewinden und Flaggen verziert, und das große Speisezelt, welches für das morgen nach der großen Parade des 7. Armeecorps bei Bewelingshofen hier stattfindende große Militär-Diner aufgeschlagen ist, bildet den Mittelpunkt für die barrende und fröhlich alle Zugänge zum Schloß fallende Menge. Heute Früh sind mit dem berliner Zuge die königl. Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Albrecht Sohn, sowie der Prinz August von Württemberg, königl. Hofeiten, der Feldmarschall v. Wrangel, General-Lieutenant v. Bonin und viele Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs, Generalstabs-Offiziere und Adjutanten in Düsseldorf angekommen, die Prinzen Albrecht Vater und Sohn königl. Hofeiten aber gleich weiter nach Köln gegangen, wo Höchstselben ihre Manöverquartiere haben. Der Zusammenfluß von regierenden Herren und Fürstlichkeiten wird zu heute schon außerordentlich werden! Man nennt die Könige von Hannover und Holland, die Großherzoge von Weimar, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, die Herzoge von Nassau und Koburg. Daß alle diesen hohen Herrschaften hier in Benrath nicht unterkommen können, zeigt schon ein Blick auf die Stadt und Schloß, welches letztere, im Halbkreis gebaut, Aehnlichkeit mit Sanssouci hat. Denn es ist auch nur ein Stockwerk hoch. Der Aufenthalt Ihrer Maj. hier wird nur bis übermorgen dauern und dann die Ueberfiedelung nach Schloß Brühl, zwischen Köln und Bonn, erfolgen. In Brühl werden die Mitglieder der rheinischen Ritterschaft empfangen und zur Tafel am 14. geladen. Die Städte Düsseldorf wie Köln aber wiederholt zu und von den Truppen-Manövern und Paraden von Ihrer Maj. passirt werden. Schon jetzt legen die Städte ihr Festgewand an, um ihrer Freude über die Anwesenheit des Königspaars auch äußern Ausdruck zu geben. Gegen Mittag wird eben das Wetter besser und der fortwährend sein sprühende Regen läßt nach. Zur großen Parade morgen wird Se. Maj. von hier mit der Eisenbahn nach Düsseldorf und durch die Stadt sich auf das linke Rheinufer begeben, Mittags gegen 2 Uhr aber auf demselben Wege hierher zurückkehren. Bewelingshofen liegt noch anderthalb Meilen hinter Neuß an der großen kölner Straße und das Zustromen von Köln, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld dorthin, wird außerordentlich groß sein. Fuhrwerk ist für schweres Geld gar nicht mehr zu haben, denn was irgend disponibel war, ist vom Hofe, vom Militär und Gästen aus allen Himmelsgegenen in Beschlag genommen worden. Eben jetzt treffen wieder auf allen Landwegen Equipagen von den Rittergütern der Umgegend mit Damen in voller Toilette ein. Offiziere aller Waffengattungen, eine wahre Musterkarte der Armee, bewegen sich auf der Straße. So viel einstweilen, bis die Ankunft S. M. erfolgt ist. (A. P. 3.)

Oesterreich.

Wien, 10. Sept. [Graf Rechberg's Rücktritt. — Erzherzog Stefan.] Man spricht wieder mit größerer Bestimmtheit, als früher, von dem bald bevorstehenden Rücktritte des Grafen Rechberg, und zwar kommen die betreffenden Gerüchte diesmal aus der Staatskanzlei, dem Ministerium des Auswärtigen, selbst und nicht aus Kreisen, welche diesen amtlichen Sphären ferne stehend, aus einem frommen Wunsch gleich eine Nachricht zu machen pflegen. Als eventuellen Nachfolger Rechberg's nennt man jetzt mit größter Bestimmtheit den Grafen Mensdorf-Pouilly, General der Cavallerie und Statthalter in Galizien. Graf Mensdorf war bekanntlich früher der Gesandtschaft in St. Petersburg zugetheilt und bekleidete dann mehrere Jahre lang den Gesandtschaftsposten am brüsseler Hofe. Nach dem 20. October ward er Regierungskommissar in der Wojwodina, wo er sich von den aristokratisch-ungarischen Elementen zu jener wenig staatsmännischen Auffassung der Dinge hinziehen ließ, welche die Auflösung der Wojwodina und Auslieferung derselben an das Magyarethum mit verschuldete. Von den diplomatischen Fähigkeiten des Grafen weiß man wenig zu erzählen; doch soll derselbe constitutionellen Prinzipien nicht abhold sein, wie er denn auch 1852 thätiglich gegen die Aufhebung der Verfassung in ostensibler Weise Opposition gemacht. Als naher Verwandter der englischen Königsfamilie wäre Graf Mensdorf wohl vor allem Vertreter einer Politik, welche die gegenwärtig so sehr gewünschte engl. Allianz ermöglichen würde und Vorkämpfer einer Richtung, die von dem exclusiven Legimitätsstandpunkte, an welchem man bisher festhielt, wesentlich abweicht. Die Grafen Apponyi und Esterhazy, welche sonst ebenfalls unter den möglichen Nachfolgern Rechberg's genannt wurden, haben zu ihrer Empfehlung vor Mensdorf wohl nur die sonderbare Recommendation voraus, daß sie Ungarn sind und man durch ihre Ernennung allenfalls den Magyaren eine Concession machen könnte, ein Umstand, welcher in diesem Augenblicke bei Besetzung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten durch die erwähnten verwandtschaftlichen Beziehungen des Grafen Mensdorf wohl reichlich aufgewogen wird.

Man spricht gegenwärtig abermals davon, daß Erzherzog Stefan mit Rücksicht wieder nach Ungarn zurückkehren und die Würde eines Palatinus übernehmen werde. Ich habe Ihnen, als dieses Gerücht vor zwei Monaten bereits einmal aufgetaucht war, die Gründe, weshalb dasselbe unwahrscheinlich, ja geradezu unglücklich sei, auseinandergesetzt. Es hat sich seither in der Situation nichts geändert und die Ernennung des Erzherzogs zum Palatinus, das ist zum „alter ego“ des Königs wäre heute noch eben so gut, wie damals, eine Anerkennung jenes Dualismus, den die österreichische Regierung gerade durch die Februarverfassung in so ausgeprägter Weise negirt hat und auf dessen Negation sie auch ferner beharren zu müssen glaubt.

Schweiz.

Bern, 6. Sept. [Die projektirte Expedition nach Japan] geht ihrem Ziele rüstig entgegen. Der Bundesrath hat eine Special-Commission mit den nöthigen Anordnungen beauftragt, welche aus dem Chef des Zoll- und Handels-Departements, so wie aus Staatsrath A. Humbert in Neuenburg und Dr. v. Conzenbach besteht. Aufgabe dieser Commission ist nicht nur die Organisation dieser Expedition, sondern namentlich auch eine passende Auswahl von Gesandten an die japanische Regierung, um ihr ein möglichst klares Bild der Production der Schweiz zu geben. Die holländische Regierung hat ihre wohlwollende Unterstützung zugesagt. (A. 3.)

Bern, 7. Sept. [Die evangelische Allianz.] Von den Vorträgen, welche in den Sitzungen der augenblicklich in Genf versammelten evangelischen Allianz bis Donnerstag abgehalten worden sind, verdienen besonders erwähnt zu werden eine Kritik des gegenwärtig in Frankreich herrschenden Scepticismus von Ernst Naville und eine hiermit in Verbindung stehende Schilderung der jetzigen Zustände der französischen Gesellschaft von Pfarer Bajtide, der sich durch seine Artikel in dem protestantischen Blatte „Esperance“ in Frankreich einen Namen gemacht hat. Ernst Naville fand die Ursachen jenes Scepticismus in der politischen und religiösen Welt-Anschauung der Franzosen und in dem Mangel einer wohlgeleiteten Erziehung, dessen Beseitigung das französische Volk allein von dem ihm drohenden moralischen Untergange retten könne, während Pfarer Bajtide die Gesellschaft in Frankreich als eine Gesellschaft bezeichnete, welche an allem zweifelt, nur weil sie die natürliche Religion mit einigen Formen annimmt und sich dabei dennoch

als die älteste Tochter der katholischen Kirche betrachtet. Was die übrigen Vorträge betrifft, so tadelt man allgemein, daß ihnen allzusehr der Charakter der ängstlichen Ausarbeitung anlebe, mit einem Worte, es mangle ihnen die Kraft und Frische des freien Vortrags, welcher Versammlungen dieser Art einzig und allein Leben verleiht.

Frankreich.

Paris, 9. Septbr. [Zum Besuch des Königs von Preußen.] Der „Moniteur“ hat bis jetzt noch nicht die Nachricht von der Reise des Königs bestätigt — schreibt man der „N. Pr. Ztg.“ — man versichert uns, es seien noch einige Etiquettenfragen zu regeln. Es klingt dies ziemlich unglücklich, und wenn es wirklich noch etwas zu regeln giebt, so dürften es wohl wichtigere, als Etiquettenfragen sein. Das Friedensconcert, welches die gouvernementale Presse angestimmt hat, wird von den superflagen Politikern als eine wohl überdachte Ouverture zu der Zusammenkunft in Compiègne betrachtet.

— In einem zweiten Briefe derselben heißt es: So eben wird mir mitgetheilt, daß Se. Maj. der König von Preußen die Einladung des Kaisers Louis Napoleon, ihn in Compiègne zu besuchen, sehr höflich, wie sich von selbst versteht, aber auch ganz entschieden abgelehnt hat. Da der Kaiser aber nicht auf die Zusammenkunft verzichten will, so hat er Sr. Majestät dem Könige vorschlagen lassen, mit ihm in Straßburg zusammenzukommen.

Paris, 9. Sept. [Römische Politik.] Der „Constitutionnel“ enthält folgende, jedenfalls etwas unverständliche Note:

Eine Correspondenz der vorerzogen „Morning Post“ sagt, daß der Kaiser den französischen Militär-Behörden im Kirchenstaate den Befehl habe zukommen lassen, eine jede Abfindung von Raubmördern nach Unter-Italien zu verhindern. Die „Morning Post“ hätte die Mission der französischen Behörden genauer bezeichnen können. Diefelbe besteht nicht darin, sich in die innere Verwaltung der römischen Staaten einzumischen, sondern darin, der Integrität des Territoriums des heil. Stuhles Achtung zu verschaffen und dessen Neutralität sicher zu stellen, indem sie durch Befehle der Grenze den Uebertritt einer jeden bewaffneten Hand unmöglich macht.

Die „Patrie“ bringt folgende Mittheilung: Da die römische Regierung gegen die in dem Circularschreiben des Vaters v. Nicasoli enthaltenen Behauptungen protestirt hat und sich dabei auf die Mächte beruft, die Repräsentanten am römischen Hofe haben, so sind wir zur Erklärung ermächtigt, daß diese Mächte ohne Ausnahme die Wahrheit der Behauptungen der römischen Regierung anerkennen haben. Das dieserhalb zuerst befragte Frankreich hat auf locale Weise seine Meinung ausgeprochen.

[Ueber die Stellung Frankreichs zur römischen Frage] bemerkt heute die „Times“:

Die Geheimnisse der französischen Politik sind noch immer nicht aufgeklärt. Sollte auch die römische Frage entschieden sein, so ist doch die Entscheidung nicht offen ausgeprochen. Vor einem Monat erklärten französische Blätter die Occupation Roms durch eine französische Besatzung für eine durch die Zeitverhältnisse bedingte Nothwendigkeit. Darauf erschien eine Flugschrift, die in einer Form und Weise gehalten war, wie wir sie aus früheren Beispielen genugsam kennen. Sie kündigte der Welt in der klarsten Sprache und mit den zwingendsten Gründen an, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge unhalbar sei, daß der Papst sich zur Annahme billiger Bedingungen verstehen müsse und daß die Franzosen im Begriffe ständen, Rom den Italienern zu übergeben. Kaum hat die Flugschrift den zu erwartenden Eindruck hervorgebracht, so sieht der „Moniteur“ ihre Autorität an und setzt uns davon in Kenntniß, daß die aus ihr gezogenen Schlussfolgerungen alles und jedes Grundes entbehren. Wir können nur sagen, daß, wenn sich dies wirklich so verhält, es uns herzlich leid thut. Wir haben die Flugschrift mit großer Freude gelesen. Wenn dieselbe nicht authentisch war, so war sie doch zum mindesten unwiderlegbar. Sie brachte die Ansichten des freisinnigen Europas aus und erkannte die unerbillige Logik der Thatfachen an. Es würde unmöglich sein, gegen die Argumente der Flugschrift anzukämpfen oder ihre Schlussfolgerungen zu leugnen. Sie ließ den Ueberzeugungen aller Welt Ausdruck und es herrschte allgemeine Freude, als man glaubte, daß diese Ueberzeugungen endlich von denen getheilt würden, welche sich in der Lage befanden, ihnen praktische Wirkung zu verleihen. Der „Moniteur“ mag jede Gemeinschaft mit der Flugschrift von sich weisen, die Wirkung wird doch unaussprechlich bleiben. Wenn es dem Kaiser der Franzosen gelungen ist, durch die Schlacht von Solferino Macht für sich und Ruhm für die französischen Waffen zu ernten, so war es die Befreiung Italiens, durch welche seine Politik sich den Beifall der Welt erwarb. Dies eine Ergebnis deckte eine Menge von Fehlern. Es gab in der Geschichte manche bedenkliche Punkte, über die sich rechten ließ; Alles in Allem genommen aber freute sich doch England über die Befreiung einer edlen Nation. Ohne das Schwert Frankreichs hätte Italien nie frei werden können und es konnte daher nur wenig nützen, wenn man die Bedingungen, unter welchen dieses Schwert gezogen wurde, kritisirte. Die Vollenbung des guten Werkes wird jetzt mittelbar durch eben die Waffen verhindert, welche es begonnen, Frankreich verhindert, wie die Flugschrift unzweifelhaft beweist, Italien daran, italienisch zu werden. Das Königreich Italien ist gegründet und sein König proklamirt; allein das neue Königreich ist ohne Hauptstadt. In seiner Hauptstadt wimmelt es von Feinden, und diese Feinde können nicht verdrängt werden, weil der Papst, welcher ihnen Vorstoß leistet und sie unterstützt, von einer französischen Besatzung geschützt wird. Ohne diesen Schutz würde die päpstliche Regierung auch nicht einen Tag fortbestehen können. ... Wir hoffen aus allererntlichste, daß trotz allem, was der „Moniteur“ dagegen sagen mag, die neulich erschienene Flugschrift doch nicht jedes auf den Entschlüssen des Kaisers beruhenden Anlasses entbehrt. Der Kaiser kann die römische Frage mit einem einzigen Worte erledigen und sein eigenes Werk durch Consolidirung des Königreichs Italien vollenden. Raub und Blutvergießen wird dann aufhören, der Papst wird wahrhaft unabhängig sein, und die katholische Welt wird nicht mehr darunter leiden, als Deutschland jetzt darunter leidet, daß seine Prälaten bloß noch Erzbischöfe und Bischöfe, und nicht mehr Kurfürsten und Fürsten sind.

Italien.

[Die Krisis des Königreichs Italien.] Noch in keinem Augenblicke seit der Bildung des jungen Königreichs war der Bestand desselben in solchem Maße bedroht wie gegenwärtig. Bis jenseits der Marken des Königreichs beider Sizilien, in den Landesstellen des ehemaligen Kirchenstaates, schlägt die Flamme des Aufstandes empor. Es ist ein Kampf zwischen Stadt- und Landvolk, zwischen der politisch gebildeten und der untreifen, zwischen der militärfreien und der militärpflichtigen Bevölkerungsmasse. Die Bewohner Toskana's und des Kirchenstaates waren früher von der Militärpflicht frei; der Staat hielt eine geringe Zahl Truppen, wogu Fremde der Freiwillige ausreichten, und Leopold II. pflegte seinem paradelustigen Schwager, Ferdinand II. von Neapel, wenn dieser sich über die 4000 Mann Toskaner aufhielt, zu erwiedern, für Nothfälle sei ja der Vetter in Wien da. In Neapel war zwar Aufhebung, aber der Dienst war leicht, die Truppen waren wohlgekleidet, genährt und bezahlt. Als Garibaldi den Thron Franz II. umstürzte, hatte er keine Wahl, als die Truppen desselben zu entlassen. Man hat es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er dies gethan, statt sie seinem Heere einzureihen, aber womit sollte er sie bezahlen und ernähren, und wie sollte er einem Stab vertrauen, der in der Hand des alten Herrn zerbrochen war? Diese Banden erwerbsloser und der Arbeit entwöhnter junger Männer bildeten den Kern des Widerstandes gegen die piemontesische Regierung.

